

# Wiesbadener Tagblatt.

28. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 60 Pfg. monatlich, durch die  
Post 1 Ml. 60 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reklamen die Beträge für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Ml.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur  
No. 596. Redaktions-Verantwortlicher No. 52. Samstag, den 22. Dezember. Verlags-Verantwortlicher No. 2266. 1900.

## Morgen-Ausgabe.

### Der Sohn des alten Dessauer.

Zum 200. Geburtstag des Fürsten Leopold II. von Dessau.  
(Geboren am 25. Dezember 1700.)  
Von Dr. J. A. Kauf.

Leopold II. Maximilian, Fürst von Anhalt-Dessau, der zweite Sohn des berühmten „alten Dessauers“, wurde am 25. Dezember 1700 in Dessau geboren. Der Vater nahm ihn, der schon am 28. Dezember 1706 von König Friedrich I. von Preußen zum Hauptmann des Regiments Kronprinz ernannt worden war, 1711 mit ins Feld. Am 22. März wurde er Oberleutnant und erhielt eine Compagnie im Regiment Prinz Heinrich, machte mit Auszeichnung den Feldzug gegen die Schweden in Pommern mit und erhielt ein eigenes Regiment, welches aus schwedischen Gefangenen gebildet war und dessen Oberst er am 31. März 1717 wurde.

Als Generalmajor erhielt er im Jahre 1732 den Auftrag, gegen die widerspenstige Stadt Mühlhausen die Reichsexecution zu vollstrecken, zu welchem Zweck ihm eine aus preussischen, hannoverschen und braunschweigischen Truppen gebildete Abtheilung zur Verfügung gestellt wurde.

Am 31. Oktober 1735 wurde er zum Gouverneur von Küstrin ernannt und erhielt als solcher den Auftrag, für eine bessere Befestigung und stärkere Verteidigungsfähigkeit zu sorgen.

Im ersten schlesischen Kriege wurde ihm endlich die so heiß ersehnte Gelegenheit geboten, seine kriegerische Begabung zu zeigen. Am 8. Dezember 1740 mußte er mit dem Herzog von Holstein mit 7 Bataillonen und 15 Schwadronen, die sich bei Berlin zusammengezogen hatten, vor Glogau rücken. Am 16. setzten sie sich über Frankfurt und Kroßen in Marsch und trafen am 27. vor der Festung ein. König Friedrich II. glaubte, daß sich die Festung längstens zehn Tage würde halten können, da sich die Festungswerke in verfallenen Zustande befanden und die Geschütze fast unbrauchbar waren. Deshalb wünschte er anfangs keine Beschließung; als sich aber die Uebergabe über erwarten hingoz, ertheilte er Leopold die Vollmacht, sich der Festung nach „Gutfinden“ zu bemächtigen mit der Einschränkung jedoch, daß die Soldaten nicht ohne Noth Gefangenen ausgefetzt werden sollten.

Als im Frühjahr 1741 die Oesterreicher Anstalten zur Wiedereroberung Schlesiens trafen, war es Friedrich unbenommen, daß Glogau noch in feindlichen Händen war; etwas ungeduldig schrieb er am 23. Februar von Liegnitz an Leopold: „Sie müssen in Glogau sobald wie möglich ein Ende machen, ich habe das Corps was sie bei sich haben sehr nötig in Kurzem.“ Da aber Leopold seine Besorgniß wegen der feindlichen Bewegungen nicht theilte, schrieb ihm Friedrich am 4. März von Wollwitz aus: „Es thut mir leid das Sie mir nicht Verstanden haben, es ist in Pommern auf den ordentlichen Entschluß von Glogau abgesehen. Ich hoffe Sie werden nicht lenger Säumen sonst die Schuld von allem übel, das aus längerem Aufschub kommen konnte, allein auf Ihnen fallen würde.“

## Fenilleton.

### Ein Weihnachtsabend auf hoher See.

Novelle nach dem Französischen von Felix Nauf.

Es war am Weihnachtsabend. Die Passagiere des Dampfers „Braganza“ saßen beim Diner, und vom tiefdunklen Tropenhimmel leuchteten unzählbare Sterne herab. Die Hitze wurde von einer leichten Brise gemäßiget, die den Passagieren die Tropendünste des nahen Landes zusührte. Nach den Berechnungen des Kapitäns mußte man in jedem Augenblick die Leuchttürme von Brasilien bemerken und während der Nacht in der Rhede von Rio de Janeiro Anker werfen.

Eine junge, in Trauer gekleidete Frau, die durch die geräuschvolle Heiterkeit ihrer Mitpassagiere aus dem gemeinsamen Salon verschreckt worden, war auf das Deck gegangen und hatte in der Nähe des Bordbords in einem großen Sessel aus Weidenruten Platz genommen. Ueber ihrem Haupte erblickte sie das wunderbare Firmament der heißen Zone. Keine Wolke verfinsterte den Himmel. Nach Süden zu sah man das glühende Sternbild des den Europäern unbekanntem „Kreuz des Südens“, das in diamantenen Charakteren die ewige Erinnerung an Golgatha wachzurufen schien.

Eine weiße Schaumkrone bezeichneter auf dem Meere die von dem Schiffe getragene Furche und auf der Schiffsbrücke sah man den Schatten des wachhabenden Offiziers, der mit schweißigem Schritte, unauffällig nach dem Horizont blickend, auf- und niederging. Die junge Frau dachte nach. Sie durchlebte von Neuem alle Stunden ihres kurzen und doch schon so traurigen Lebens. Sie wandte ihre Seele der Erinnerung an einen Sohn zu, den sie verloren; sie war Wittwe und dachte an das Grab, das ihre ganze Vergangenheit, den Gatten und

Sofort nach Empfang dieses Briefes, den ihm Adjutant Golt am Abend des 7. überbrachte, entwarf Leopold den Plan zum Sturm auf Glogau. Am Mittwoch den 8. berief er die Offiziere und eröffnete ihnen den Willen des Königs, daß die Festung in der Nacht genommen werden müßte. Mit dem Schläge 12 Uhr setzten sich die Sturmtruppen in Bewegung; an der Spitze der einen marschirte Leopold, der mit dem Markgrafen Karl, dem Grafen Golt und 7 anderen Tapferen die Curtine erstieg. Nach einer Stunde war die Festung mit einem Verlust von 40 Todten und 40 Verwundeten genommen. Die Besatzung ging in größter Ordnung vor sich. Es kam keine Ausschreitung oder Plünderung vor. Friedrich II. war hoch erfreut über das gelungene Unternehmen. Er machte Leopold ein Geschenk von 20,000 Gulden und wünschte dem alten Fürsten Glück zu solch einem Sohne. Nachdem Leopold am 11. März die Guldigung der Stadt entgegen genommen hatte, trat er am 12. den Marsch nach Oberschlesien an. In Anerkennung der Umsicht, die er bei der Eroberung der Festung gezeigt hatte, ernannte Friedrich ihn außerdem noch zum General der Infanterie.

In der Schlacht bei Mollwitz am 10. April kommandirte Leopold das zweite Treffen. Am 10. August erschien er mit nur 4 Bataillonen, die angeblich nach Leubus gehen sollten, vor Breslau. Dem Stadtmajor, der die Truppen durch die Stadt führen sollte, folgte er nicht, sondern rückte nach dem Marktplatz. Der Stadtmajor machte ihn darauf aufmerksam, daß er einen falschen Weg eingeschlagen habe; Leopold aber ersuchte ihn höflichst, den Degen einzuscheiden, da der König befohlen habe, Breslau zu besetzen.

Am 18. Oktober begann er die Belagerung von Neisse, erhielt aber schon am 22. die Bestimmung, mit zehn Bataillonen und 40 Schwadronen nach der Grafschaft Glatz zu gehen, Glatz selbst einzuschließen und die Winterquartiere in Böhmen zu beziehen, wo er sein Hauptquartier in Jung-Bunzlau nahm. Seine Aufgabe war nicht leicht; er sollte so viel Land als möglich besetzen, um möglichst viel Steuern beizutreiben, aber auch den, gleichfalls in Böhmen stehenden Franzosen keinen Anlaß zu Beschwerden geben und Feindseligkeiten gegen die Oesterreicher vermeiden, da Friedrich nach dem Vertrage von Klein-Schnellendorf auf Frieden hoffte, aber er sollte auch vor ihnen auf der Hut sein. Leopold verstand seine Aufgabe so gut, daß Friedrich ihm in einem Briefe schrieb: „er hätte zwar befohlen, Leute zu werben und Steuern beizutreiben, aber auf solche Art, daß das „Guhn gerupfet wird, ohne daß es schreie!“

Als Maria Theresia das Generalaufgebot in Ungarn ergehen ließ, wurde Friedrich für Oberschlesien besorgt und übertrug dessen Deckung am 12. März 1742 auch Leopold. Gleichzeitig erhielt der alte Fürst Befehl, mit einem Corps aus der Mark nach Schlesien zu marschiren und seinen Sohn im Oberbefehl abzulösen. Allein die Bewegungen der Oesterreicher änderten den Plan des Königs. Leopold blieb und erhielt dann den Oberbefehl über die von seinem Vater herzugeführten Truppen, während dieser den Oberbefehl in Schlesien übernahm.

Die Einleitung zur Schlacht von Chotusitz und Chaslau am 17. Mai wurde von Leopold getroffen; Friedrich, der später mit seinen Truppen ins 2. Treffen

rückte, war mit seinen Anordnungen einverstanden. Nach gewonnenener Schlacht unarmte ihn der König und ernannte ihn zum Generalfeldmarschall.

Der Friedensschluß führte ihn am 20. Juli nach Dessau zurück.

Bei der Eröffnung des 2. schlesischen Krieges im August 1744 rückte Leopold mit der mittleren Kolonne des preussischen Heeres in Böhmen ein und erreichte Prag mit 24 Bataillonen und 60 Schwadronen. Nun traten aber zwischen ihm und Schwerin häufige Mißbilligkeiten so bedenklich zu Tage, daß Friedrich wiederholt eingreifen und sein Ansehen geltend machen mußte. Als sich Schwerin dann auch noch mit Friedrich überwarf, begab er sich, Krankheit vorschützend, nach Hause. Beim Rückzug nach Schlesien befehligte Leopold die erste Kolonne, die er, vom Feinde nicht beunruhigt, nach Glatz führte. Am 1. Dezember begab er sich zur Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit nach Schweidnitz.

Im Jahre 1745 nahm er an den Schlachten bei Hohenfriedberg am 4. Juni und bei Sorr am 30. September Theil. Als Friedrich am 28. Oktober nach Berlin reiste, übertrug er Leopold den Oberbefehl über Schlesien. Im November rückten die Oesterreicher gegen die Lausitz vor. Leopold zog am 16. die Truppen bei Jauer zusammen, über welche Friedrich den Oberbefehl übernahm. Bis zum Schluß des Krieges blieb Leopold in der Umgebung des Königs.

Nach dem Tode seines Vaters, welcher am 9. April 1747 starb, trat er die Regierung an und erhielt von Friedrich das Regiment des Verstorbenen und das Gouvernement von Magdeburg. Leider dauerte seine mit großer Einsicht geführte und von den besten Absichten geleitete Regierung nur kurze Zeit.

Er starb am 16. Dezember 1751, aufrichtig bedauert von seinen Unterthanen. Seine Gemahlin Gisela, Agnes, die einzige Tochter und Erbin des verstorbenen Fürsten Leopold von Anhalt-Köthen, mit der er seit dem 25. Mai 1737 in glücklichster Ehe gelebt hatte, war ihm am 20. April 1751 im Tode vorangegangen. Er hinterließ drei Söhne und drei Töchter.

Die kurze Regierungszeit des Fürsten Leopold Maximilian von noch nicht vier Jahren hatte ungemein, die Unterthanen die Größe ihres Verlustes erkennen zu lassen, ihre ungetheilte Liebe nahm der Verewigte mit ins Grab.

## Deutsches Reich.

\* Aundgebung für die Buren in der hessischen Kammer. Eine größere Anzahl Abgeordneter der zweiten hessischen Kammer hat dieser einen dringlichen Antrag unterbreitet, wonach die Kammer beschließen soll, die hessische Regierung zu ersuchen, sie möge ihre Bundesratsmitglieder instruiren, unverzüglich den folgenden Antrag beim Bundesrat einzubringen: „Die hessischen Mitglieder des Bundesrats besorgen auf Grund der Artikel 7 und 8 der Reichsverfassung den sofortigen Zusammentritt des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten und ersuchen diesen Ausschuss, alsbald einen schleunigen Antrag auf Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichts zur Entscheidung der schwebenden Streitfragen zwischen England und den Burenstaaten zu veranlassen.“ Für die

das Kind, enthielt, die ihr der Tod beide geraubt hatte. Was sollte in Brasilien aus ihr werden, wohin sie die Regelung einer Erbschaft einer Verwandten berief und wo sie Niemanden kannte. Was sollte sie später in Frankreich mit ihrem Reichthum anfangen? Das Vaterland ist das Land, wo man liebt, und Alles, was sie liebte, war verschwunden.

Indessen drang das fröhliche Geräusch des Festes aus den Tiefen des Jahresges bis zu ihr, lautes Lachen und Stimmengewirr klang aus den geöffneten Läden, die Champagnerpfropfen knallten, und der Ton eines Pianos hörte durch seine Tanzmelodien das geheimnißvolle Schweigen der Nacht. Dort unten hätte man ausgerechnet, daß es in Europa Mitternacht sein müßte und hatte es für angemessen gehalten, gerade in dem Augenblick Weihnachten zu feiern, da das Fest auch in der Heimath stattfand. Der Gedanke, daß die Fahrt sich ihrem Ende nahte, machte die Unterhaltung noch ungebundener, denn die Leute, die der Zufall auf dasselbe Schiff geführt, und die in großer Vertraulichkeit mit einander gelebt, sollten sich bald für immer verlassen. Man konnte also ungestraft sich der Freude hingeben, ohne zu befürchten, unangenehme gesellschaftliche Verpflichtungen eingehen zu müssen.

Ein junger Mann hatte den Vorschlag gemacht, man solle tanzen, und sofort hatte sich ein Schwarm von Tänzern und Tänzerinnen gebildet, während in einer Ecke an einem Tische zwei Engländer saßen und mit ernster Miene ihren Grog schlürften. Selbst einige alte Damen waren von der allgemeinen Freude mitgeriffen worden und schlossen sich dem improvisierten Bolle an. Man sprach sehr laut, man lachte noch lauter. Für die letzten Stunden, bevor man die Rüste von Brasilien erreichte, vergaß Jeder seine Sorgen, seine Leiden, seine Hoffnungen; man heraufschaute sich bei dem Gedanken, den Fuß auf festen Boden zu setzen, und der Rausch dieser Freude drang bis zu dem stillen Bordbort, wo die Dame in Trauer unbeweglich, in tiefen Gedanken saß.

Auf dem Bordtheil des Schiffes, fast auf dem Bugspriet, saßen ein alter Matrose und ein Schiffsjunge und plauderten. Der Matrose mit wettergebräunter Gesichtsfarbe und das Kind mit dem rosigen Antlitz, das das Meer noch keine Zeit gehabt dunkel zu färben, sprachen von der Heimath, von der Bretagne, in der sie beide geboren waren, und wo sie sich nach vollendeter Fahrt auszurufen gedachten. Auch sie dachten daran, daß man in diesem Augenblick in dem Dorfe der alten Bretagne das Weihnachtsfest feierte. Sie saßen in ihren Erinnerungen die mit Schnee bedeckten Dächer, den Weg mit den tiefen, vor Kälte hart gewordenen Wagenspuren, den kleinen gefrorenen Teich wieder, und verglichen das scharfe bretonische Klima mit der erschlafenden Wärme der Tropen. Der Matrose erzählte von einem Weihnachtsfest aus seinem 20. Jahre, als er zwischen zwei Feldzügen den Winter in Frankreich zugebracht hatte. In jenem Jahre hatte er die Bekanntschaft des Mädchens gemacht, das er kurze Zeit darauf geheiratet und das mit den Kindern am niederen Herde jetzt seiner harzte. Was ging in diesem Augenblick in seiner bescheidenen Hütte vor? Sein Herz ellierte nach der Heimath und sandte den Seinen seine zärtlichsten Grüße. Auch das Kind erinnerte sich an den tiefen Schmerz, den es erfahren, als es frühzeitig Waise geworden, sich hatte einschiffen müssen, um das tägliche Brod zu verdienen. Nichts führte ihn nach dem Frieden zurück, in dem seine Wiege gestanden, außer die Erinnerung an den Kirchhof, in dem seine Eltern schliefen. Wie mußten sie in dieser Dezembernacht in ihrem Grabe frieren, während er die warme Luft der brasilianischen Küste einathmete!

Die Fahrt, es war die erste für den kleinen Schiffsjungen, ging zu Ende; traurig sah er der Ankunft des Schiffes in Rio de Janeiro entgegen, denn eine Reise war gütig zu ihm gewesen — gerade jene Frau, die an Bordbort saß — oft hatte sie mit ihm gesprochen, sich nach seinen Schicksalen erkundigt und sich für die naiven Worte interessiert. Eines Tages — er erinnerte sich dessen ganz genau — hatte sie mit ihrer weichen Hand

Vollstimmung ein wertvolles Zeugnis, für die Politik ein zweckloser Antrag. Trotzdem ist der Schritt erfreulich, denn er zeigt der Regierung die Volkstimmung.

Die Buren-Einwanderung nach Deutsch-Südwest-Afrika, welche in den letzten Monaten zu vielfachen Erweiterungen geführt hat, läßt sich jetzt ziemlich genau übersehen. Im nächsten Monat werden etwa 30 Burenfamilien die Reise nach Südwest-Afrika antreten. Diese Familien haben in Holland Unterstützung gefunden, sie kommen mit hinreichenden Mitteln und dem nötigen Material an und werden sich als Grundbesitzer daselbst niederlassen. Außerdem hat seit etwa einem Jahre eine Einwanderung von Buren aus der Kapkolonie nach Großnamaland stattgefunden; diese haben sich auf dem Gebiete der South African Territories niedergelassen. Diese Gesellschaft hat aber ihre vielversprechenden, die sie vertragsmäßig dort besitzt, nicht an die Buren verkauft, sondern nur verpachtet. Dabei geht man von der Ueberzeugung aus, daß das Land sich mit der Zeit bedeutend im Werte erhöht. Wie es heißt, ist noch ein weiterer Zug von Buren aus dem Kaplande nach Südwest-Afrika zu erwarten. Im Ganzen lassen sich diese Einwanderer aus dem südlichsten Afrika, wie aus Holland auf 4-500 Köpfe schätzen. Von einem größeren oder auch nur kleineren Tref von Buren aus Transvaal durch die Kalahari-Wüste nach Südwest-Afrika ist hier nichts bekannt; die bezügliche Ankündigung scheint auf einem Irrthum beruht zu haben. Mit dem neuen Zug wird die Buren-Bevölkerung des deutschen Schutzgebietes sich auf mehr als 1000 Köpfe erhöhen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 22. Dezember.

Personal-Nachrichten. Der Flügeladjutant Seiner Majestät des Kaisers von Rußland, Seine Durchlaucht Fürst Variatinski, und dessen Gemahlin sind gestern hier eingetroffen und haben im „Kaffeehof“ Wohnung genommen.

„Bürgeraal“. Die Direction des Theater-Varietés „Zum Bürgeraal“ bereitet für den zweiten Weihnachtsfeiertag eine besondere Veranstaltung vor. Die Abend-Vorstellung wird reichhaltig ausgestattet werden, da u. A. Fräulein Georgie Duval, Darstellerin moderner Meisterwerke, einige Weihnachtsbilder verkörpert wird. Nach der Vorstellung findet eine Tombola und Christbaum-Verlosung, verbunden mit Konzert der Theaterkapelle, statt.

Kaiser-Panorama. Das seit einiger Zeit Maurillusstraße 3 eröffnete Kaiser-Panorama erfreut sich eines regen Besuchs. Dasselbe bringt in wöchentlich wechselnden Serien naturwahre Rundreisen durch die ganze Welt, sowie weltgeschichtliche und vaterländische Begebenheiten, gleich sehenswert für Erwachsene wie für Kinder. Diese Woche ist ausgestellt „Unsere Marine“ und Bilder aus Wilhelmshafen, während nächste Woche den Besuchern die Pariser Welt-Ausstellung 1900 bildlich vor Augen geführt wird. Ein Besuch ist Jedem zu empfehlen und die zur Ausgabe gelangenden Abonnementskarten dürften sich zu Festgeschenken eignen.

Widmung. Dem Quartett der Gesangriege des Turnvereins, bestehend aus den Herren Beder, Romanalle, Wiegand und Fischer, ist von Herrn Lehrer Hentel, Dirigent des Gesangvereins „Cecilia“, aus Anlaß seiner vor trefflichen Leistungen ein von Herrn Hentel komponiertes Schlummerlied mit folgender Widmung zugegangen: „Dem Soloquartett der Gesangriege des Turnvereins“ in Dertschöpfung gewidmet.“ Ebenso hat auch Herr Komponist Karl Schauf demselben Quartett eine Komposition „Blumenorator“ gewidmet. Das Quartett wird am 30. Dezember in der „Turnhalle“ bei dem Volks-Unterhaltungsabend-Konzert mitwirken.

Vereinsregister. In das Vereinsregister sind der Verein „Wiesbadener Männergesang-Verein, eingetragener Verein“ und der Verein „Israelitischer Waisen-Unterstützungsfonds, eingetragener Verein“, beide mit dem Sitz in Wiesbaden, eingetragen worden.

Kauf rechtzeitig Freimarken. Beim Herannahen des Jahreswechsels empfiehlt es sich dringend, den Einkauf von Freimarken zur Frankierung der Neujahrsbriefe schon einige Tage vor dem 31. Dezember zu bewirken, damit zur Zeit des Neujahrsverkehrs Erschwernisse an den Postschaltern möglichst vermieden werden. Ebenso liegt es im Interesse des Publikums, daß mit der Auslieferung der Neujahrsbriefe, insbesondere der nach entfernten Orten bestimmten, frühzeitig begonnen und damit nicht etwa bis zum 31. Dezember gewartet wird. Damit bei dem zum Jahreswechsel beträchtlich gesteigerten Briefverkehr die Briefbestellung in den größeren Städten ordnungsmäßig durchgeführt werden kann, ist es in noch höherem Grade als zu gewöhn-

lichen Zeiten erforderlich, daß in den Aufschriften der Briefe u. die Angabe der Wohnung des Empfängers recht genau erfolge, unter Bezeichnung von Straße, Hausnummer und Stadtviertel. Ortsbriefe, deren Bestimmung an den Empfänger am 1. Januar Früh gewünscht wird, können vom 26. Dezember ab bei allen Postanstalten eingeliefert werden; sie sind in besonderem Umschlag mit der Bezeichnung „Neujahrsbriefe“ aufzugeben.

Die Bewegung im Freien ist im Winter nicht Jedermanns Sache. Am wohlsten glaubt man sich hinter dem Ofen zu fühlen, allein oftmals ist dies Täuschung, nämlich, wenn man ein sogenannter Stuben- oder Ofenhocker wird, und es geht dann den Menschen wie den Hagen; aus solchen Hagen, die beständig hinter dem heißen Ofen liegen, wird nie etwas Ordentliches, und solche Menschen, die nie vom Ofen wegkommen, kränkeln sicher sehr viel, und die überheizten Stuben rufen das Bedürfnis nach immer größerer Wärme hervor. Am besten fühlt man die Wohlthat des Ofens nach einem Gange in Wind und Wetter, Kälte und Schnee; dann ist eine gründliche Durchwärmung des Körpers auch dienlich. Die beste Wärmung für den Leib ist die vom eigenen Blut aus, die Erwärmung durch Bewegung, welche die Blutzirkulation befördert und das Blut bis in die Hautoberfläche drängt, daß man Kälte weniger spürt. Wer aber den Nutzen der Bewegung im vollkommensten Maße empfinden will, muß dieselbe tagtäglich bei jedem Wetter üben. In der Gesundheit hat schon der viel voraus, welchen die Beschäftigung zu einem regelmäßigen Morgengange nützt, nur müssen natürlich die Füße warm und die Kleidung angemessen sein. Man wird auch nicht finden, daß die Kinder, die daran gewöhnt sind, sich vor dem Morgengange nach der Schule auch bei schlechtem Wetter viel scheuen. Es ist nötig, sich abzuwöhnen und an dasselbe zu gewöhnen.

Verjährte Forderungen. Mit Schluß dieses Jahres verjähren die Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker u. für Waarenlieferungen und Arbeiten, aus dem Jahre 1898 gleichviel, bis zu welchem Tage des Jahres 1898 die Forderung zurückreicht. Ausgenommen von dieser kurzen Verjährungsfrist sind nur diejenigen Lieferungen und Arbeiten, die für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgt sind. Ferner verjähren mit Schluß des Jahres die Forderungen der Gastwirthe und Hotelbesitzer für Kost, Logis u., die Ansprüche aus gewerblichen Lohnverhältnissen, die Forderungen der Ärzte, Zahnärzte, Hebammen, der Rechtsanwälte, Notare u. Wer sich also vor Schäden bewahren will, ziele jetzt noch schnell seine Forderungen aus 1898 ein oder suche durch Einlegung eines Rechtsmittels die Verjährung zu unterbrechen. Gesuche um Erlass von Zahlungsbesehlen oder Klagen sind baldigst bei Gericht anzubringen.

Tagblatt-Sammlungen. Dem „Tagblatt“-Verlag gingen ferner zu: Für Kohlen für Arme: Von Fr. J. B. 1 M. 50 Pf., Frau E. Weber 5 M., A. P. 4 M., M. P. 2 M., R. A. 5 M., S. F. 50 M., A. 3 M. Für warmes Frühstück armer Schulkinder: Von Fr. J. B. 2 M., E. A. 3 M., S. F. 20 M., Lehmann Strauß 3 M., Frau R. 2 M., Frau A. S. 5 M., Schreier 3 M., A. 3 M., Ungenannt 3 M., A. B. 10 M. Für die schwerverheimgesuchte Pächterfamilie J. A. der Lautenmühle: Von den Gästen des Restaurants Christmann 35 M., Stammtisch Rühle, Kurhaus, 40 M., Ungenannt in Estville 3 M., von Freunden des Wipertshales 7 M., R. A. 9 M., S. P. 6 M., B. 1 M., M. A. 3 M., Frau E. Weber 5 M., Anonym durch die Post 20 M., E. L. 3 M., Frau v. R. 3 M., E. D. 5 M., M. E. 20 M., Karl Wolfart 3 M., Gaster 10 M., E. A. 3 M., Bürgermeister Schäfer 8 M., B. 2 M., S. F. 10 M., E. F. 1 M., W. B. 5 M., E. S. 5 M., J. G. 1 M., Wallerchen 1 M. 50 Pf., Frau R. 5 M., Ungenannt 5 M., Gäste bei Ludwig Siebermann, Erbenheim, 4 M. 60 Pf., Ungenannt 2 M., Wolfert 6 M., R. E. 3 M., Ungenannt 5 M., E. S. 2 M., H. A. 1 M., E. M. in Breitloß durch die Post 1 M. 10 Pf., A. J. 3 M., Th. R. 4 M. Zusammen sind jetzt für die genannte Familie im „Tagblatt“-Verlag 1060 M. 90 Pf. (Ein Tausend Sechzig Mark und Neunzig Pfennig) eingegangen und schließen wir hiermit diese Sammlung, indem wir nochmals, Namens der Bedachten, den gütigen Gebern herzlich danken. Für die übrigen Sammlungen nehmen wir weitere Gaben gern entgegen.

Stadtbriefflich verfolgt werden Johann Wilhelm Walther, Zimmermann aus Wallrabenstein, 41 Jahre alt, wegen Hausfriedensbruchs, Bedrohung u., Schlosser Heinrich Solbach, geboren am 30. Januar 1865 in Offenbach a. M., wegen Unterschlagung, und Schreinergefelle Karl Ludwig Weisenbach, geboren am 1. März 1881, wegen Unterschlagung.

Kleine Notizen. Die Volkshalle Friedrichstraße 47, 1. ist am ersten Weihnachtsfeiertag geschlossen.

„Von der Schiffsjunge,“ erwiderte eine Stimme, die des alten Matrosen.

„Armer Kleiner,“ dachte die Passagiere. Die Dame in Trauer sprach kein Wort; mit zitternder Hand drückte sie die Lehne ihres Stuhles, und eine plötzliche Zärtlichkeit für dieses unglückliche Kind, das in diesem Augenblick zu Grunde ging, überfluthete ihr Herz. In derselben Sekunde durchbrach das kleine Boot die Schatten der Nacht und kehrte zum Dampfer zurück. Sein schnelles Erscheinen gab neuer Hoffnung Raum. Da es so schnell zurückkehrte, so mußte der Rettungsversuch wohl gelungen sein.

„Wir haben ihn, wir haben ihn!“ rief ein Matrose, sobald er nahe genug herangekommen war, um sich verständlich zu machen.

Diese Worte erfüllten alle Herzen mit aufrichtiger Freude, noch einige Augenblicke, und das Boot legte an. Das Kind lebte, aber es war ohnmächtig, und sein kleines, blaßes Gesicht bot das Abbild des Todes, der es eben mit seinem Flügel gestreift. Ein Seemann trug ihn und legte ihn vorsichtig nieder. Sein blondes Kopf hing nach hinten über, und sein linker Arm fiel leblos herab.

Mit regem Interesse war die Dame in Trauer näher getreten und suchte den kleinen Schiffsjungen ins Leben zurückzurufen. Mit ihren zarten, weißen Händen versuchte sie, sein Gesicht zu erwärmen, und sie hatte sich so nahe über ihn gebeugt, daß ihr Athem ihn streifte. Endlich schlug der Kleine die Augen auf und hauchte mit schwacher Stimme das eine Wort: „Mutter!“

Aufs Tiesste ergriffen richtete sich die junge Frau auf; dann schob sie, wie von einer plötzlichen Eingebung gefaßt, mit einer schnellen Bewegung die Anwesenden bei Seite, kniete neben dem Schiffsjungen nieder, küßte ihn tief bewegt auf die Wangen und sagte:

„Ja, mein Kind, ich will Dir eine Mutter sein!“

Am heiligen Abend ist sie, wie sonst, bis 1/10 Uhr und am zweiten Weihnachtsfeiertag wie an den gewöhnlichen Sonntagen von 1/11-1/2 und 3-1/2 Uhr geöffnet. — Dem bayerischen Staatsangehörigen Metzger Josef Wolkeiner, dem österreichischen Staatsangehörigen Josef Weisberger und dem schweizerischen Staatsangehörigen Josef Zimmermann ist aus allgemeinen polizeilichen Gründen der Aufenthalt im Gebiet des preussischen Staates untersagt worden. — Im Hauptrestaurant der „Wahalla“ konzertirt heute Samstag Abend, ab 8 1/2 Uhr, die Theaterkapelle bei völlig freiem Entree.

Aus der Umgebung. Wie verlautet, ist die Genehmigung zur Gründung einer höheren Schule in Gltville Seitens der Königl. Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen, abgelehnt worden, da ein Bedürfnis zur Gründung derselben in Gltville nicht vorhanden sei. — Der von Erbach a. Rh. gebürtige Valentin Weber, Sohn von W. Weber, ist infolge eines Unfalls in China gestorben. — In Frankfurt a. M. wurde der im Kongreßbahnhof die Aufsicht führende Stations-Assistent von der Berg beim Uebersteigen eines Gleises von einer Abtheilung abgestoßener Wagen erfasst, überfahren und getödtet. Der Unglückliche war mit dem Leien einer Dieselmaschine beschäftigt und hatte die ankommenden Wagen überhört. — In Eppendorf starb im hohen Alter der Pfarrer Vogel, ein Sohn des bekannten hannoverschen Alterthumsforschers und Geschichtschreibers Delan Vogel. — Der Kostenaufschlag für das in Bad Ems projektierte Schlachthaus beziffert sich auf 178,500 M. — Bei Florshheim geriet ein mit Holz beladener Wagen in den Rhein. Pferde, Wagen und Ladung konnten trotz der starken Strömung gerettet werden. — Wie man dem „Herb. Tagbl.“ mittheilt, ist auf der der Gewerkschaft Nickel gehörenden Spinnmühle in Hartenrod der erst seit etwa 14 Tagen dort thätige Obermillner in das Getriebe gerathen und in Stücke gerissen worden. — Auf der Treibjagd des Herrn Oberförsters von Habamar in Niederkiesbach wurde ein Mann angeschossen. Diesmal war es kein Treiber, sondern ein Förster, den ein Kollege derartig in die untern Extremitäten traf, daß der Betroffene Abends im Wagen nach Hause gefahren wurde. — Aus Diez wird gemeldet, daß dort und in der Umgebung ein junger Mensch, der den Lausstimmungen spielt, durch falsche Angaben die Leute zur Hergezug von Almojen veranlaßt. Derselbe trägt bessere Kleidung. — Holzappel zählt 819 Einwohner gegen 684 im Jahre 1898. — In Frankfurt wurden ein Vermeinergehülfe des Eisenbahnenwagenschuppens und ein Stationsgehülfe wegen Verrätherien bei der Verwaltung und Auszahlung der Genossenschaftsgelder für die Wagnerspinner-Genossenschaft des Eisenbahndirektionsbezirks verhaftet. Der Vermeinergehülfe hat die Genossenschaft um 180 M. geschädigt, der Stationsgehülfe um 500 bis 600 M. — In Bingen ist der etwa 50 Jahre alte Weinhandler Trapp aus Radesheim in eines schrecklichen Erdstöße todes gestorben. Im Schlafzimmer war der Fußboden durch den Ofen in Brand gesetzt worden, und der schwer kranke Mann war nicht im Stande, etwas zur Löschung zu thun, jedoch er in den sich entwickelnden Dämpfen erstickte. — In Baybach haben der Fabrikbesitzer Hermann Kückel und seine Gattin Selbstmord begangen. In der Nacht vom Montag auf Dienstag starb der einzige Sohn, ein hoffnungsvoller Student, im Alter von 20 Jahren an der Schwindsucht. Offenbar in der Verzweiflung darüber hat ungefähr eine Stunde später Kückel erst seine Frau und dann sich mit einem Jagdgewehr erschossen. In einem vorgefundenen Zettel theilt das Ehepaar, das im Anfang der 40er Jahre stand und in den besten Vermögensverhältnissen lebte, mit, daß es ohne seinen Sohn nicht mehr leben wolle. Kückel war Mitglied des Stadtverbandes und der Handwerkskammer und eine in deutschen Schülern freilich sehr bekannte und beliebte Persönlichkeit.

Δ Mainz, 21. Dezember. Rheinegel: 1 m — am Vormittag gegen 1 m 12 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 21. Dezember. (Strafhammer) Vor sitzender: Herr Landgerichtsdirektor Born; Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Preiffer. — Der 1875 geborene Gärtnergehülfe Christian August B. von hier soll am 19. September d. J. aus dem verschlossenen Hause und der verschlossenen Kammer des im Welltrichthal wohnenden Gärtners Heinrich Rauch 102 Mark 50 Pf. gestohlen haben. Der Angeklagte giebt das Wesentlichste zu; das Geld wollte er für Vereinszwecke gebrauchen; hauptsächlich hatte er auch schon einen Theil desselben bei einem Klub-Ausflug verpulvert, als er festgenommen wurde. Außerdem vermußt man, daß er es auch geteilt ist, der ein paar Tage früher bereits aus der Kammerabtheilung des Bestohlenen 70 M. geholt hat. Ins Haus kam der Angeklagte, der bei Herrn Rauch arbeitete, durch ein Fenster im oberen Stod, die Schublade der Kammer öffnete er mit einem Nachschlüssel. Das Urtheil lautet: Der Angeklagte wird wegen schweren Diebstahls zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten verurtheilt. — Der 1886 geborene Karl F. von Feisenheim arbeitet seit Ostern d. J. in dem dortigen Kesselmacherei. In der Nacht zum 4. November war nun ein Fenster des Fabrikbüreaus eingeworfen und durch das Fenster eingestiegen worden. Im Büreau selbst war ein Pult erbrochen, in dem der Dieb wahrscheinlich Geld vermutete, aber nichts gefunden hatte, als ein Kistchen mit einigen Cigaretten. Das Kistchen nahm der Dieb mit. Aus allen Spuren, die der Dieb im Büreau und außerhalb desselben zurückgelassen hatte, sowie aus früheren Ereignissen, schloß man, daß der Dieb der junge F. sein mußte. F. hatte ein paar Tage zuvor vom Buchhalter der Fabrik Geld zum Wechseln bekommen und 10 M. zu wenig zurückgebracht. Er behauptete, die 10 M. habe er entweder von dem Wechseler nicht erhalten, oder er habe sie verloren. Man nahm aber an, daß er die 10 M. bei Seite geschafft und hielt ihm von jeht an jeden Samstag 1 M. vom Lohn ein. Das war ein Grund, welcher zur Vermuthung führte, der Angeklagte sei der Eindrehler. Auch sollen die Schuhe des F. in die von dem Diebe zurückgelassenen Fußspuren gepaßt haben. Der kleine Angeklagte leugnet beharrlich. Er sei in der fraglichen Nacht hüßlich in seinem Bette, das er mit einem älteren Bruder theilte, geblieben und erst am Sonntag Morgen um 1/28 Uhr aufgefunden. Zum Oeffnen des Pultes ist ein Stemmeisen benutzt worden, das nach der Befundung eines Gendarmen einige Spuren im Holz zurückgelassen, die zeigen, daß das Eisen Scharten gehabt hat. Ein bei dem Vater des Angeklagten beschlagnahmtes Stemmeisen soll dieselben Scharten zeigen, wie sie sich in das Holz des Pultes abgedrückt haben. Ein untrüglicher Beweis von der Schuld des Jungen konnte nicht erbracht werden, es sprach vielmehr mindestens soviel für seine Unsch. Er wurde freigesprochen, auch die Kosten der Vertheidigung wurden der Staatskasse auferlegt. — Der 1821 geborene Landmann Peter A. von Schierstein und sein Sohn Johann A. haben im Rai d. J. ihr Wohnhaus in Hattenheim an einen Winger Namens Claudi verkauft. In der Scheune lagen 3 die Leute das Haus bereits übergeben hatten, noch eine Anzahl Sandsteine und ein Treppenstein, außerdem befand sich im Haus noch ein alter Stuhl. Die Steine und den Stuhl hielten die beiden A. am 17. Juli, und damit sollen sie sich eines Diebstahls schuldig gemacht haben, denn der Käufer des Hauses be-

segar seine witzigen Haare berührt, und Thränen waren ihm bei dieser mütterlichen Viehlosung in die Augen getreten, die auch er einst gekannt, und die nun für immer aus seinem Leben entschwinden war. In seiner kindlichen Einfachheit hatte er nicht geahnt, daß diese Mutter bei seinem Anblick an ihren eigenen Sohn gedacht hatte.

Indessen schon der Dampf mit Blitzeile vorwärts. Plötzlich schrie eine Stimme vom Mast aus, daß man einen Leuchtthurm bemerke. Um ihn zu sehen, kletterte der neugierige Schiffsjunge mit dem Leichtsinne der Jugend die Taus empör, doch er glitt aus, versuchte vergeblich sich an den Planen des Schiffes festzuhalten und verschwand, einen furchtbaren Schrei ausstößend, in den Wellen.

„Mann über Bord!“ brüllte der alte Matrose mit dröhnender Stimme und wiederholte die Worte mehrere Male hintereinander. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich der furchtbare Ruf: „Mann über Bord!“ durch das ganze Schiff, und Jeder fühlte, wie der Flügel des Todes an seinem eigenen Haupte vorüberzuckte. Das Deck füllte sich mit Leuten, Passagiere, Seeleute, Diener, Alles war herbeigestrürzt, um besser zu sehen. Hunderte von Augen tauchten sich in die Dunkelheit, um den Unglücklichen zu entdecken, der vielleicht in diesem Moment zu Grunde ging.

Mit einem Satz war der Kapitän aus dem Salon gestürzt und hatte den Befehl gegeben, die Maschine zu stoppen und ein Rettungsboot auszusuchen. Mit einer Schnelligkeit, die nur die Kenntniß der Gefahr zu erklären vermochte, durchschritt das Fahrzeug die Wellen und entfernte sich vom Dampfer, in der Unendlichkeit der Wellen jenen kaum wahrnehmbaren Punkt suchend, den der Kopf des Schiffsjungen bildete. Auf der „Dragonza“ herrschte eine Todesangst; man wartete fast ohne Hoffnung.

„Wer ist denn ins Wasser gefallen?“ fragte der Kapitän.

haupt, er habe Steine und Stuhl für 3 Mk. von dem Johann R. gekauft. Vater und Sohn waren vom Schöffengericht in Rübelsheim zu einer Gefängnisstrafe von je 3 Tagen verurtheilt. Sie legten gegen dieses Urteil Berufung ein, da sie nicht zugeben wollten, daß der Hauskäufer auch die angeblich gestohlenen Gegenstände gekauft habe. Die Strafkammer spricht die Angeklagten frei und belastet die Staatskasse mit sämtlichen Kosten des Verfahrens, einschließlich derjenigen, welche den Angeklagten durch die Vertretung erwachsen sind.

Vermischtes.

Preiserhöhungen der Berliner Zeitungen vom 1. Januar 1901 ab. Infolge namentlich der gesteigerten Papierpreise haben nach demjenigen, was bisher bekannt geworden ist, die nachfolgenden, in Berlin erscheinenden Zeitungen ihren Abonnementpreis erhöht: Im Verlag von Rudolf Mosse das „Berliner Tageblatt“ von 5 Mk. 25 Pf. auf 5 Mk. 75 Pf. und die „Morgen-Zeitung“ von 1 Mk. auf 1 Mk. 35 Pf.; im Verlag von Scherl die „Berliner Abendzeitung“ von 1 Mk. 5 Pf. auf 1 Mk. 50 Pf.; im Verlag von Ullstein die „Morgenpost“ von 1 Mk. 50 Pf. auf 2 Mk. 25 Pf., die „Berliner Zeitung“ von 3 Mk. auf 3 Mk. 30 Pf.; im Verlag des Bundes der Landwirthe erhöht die „Deutsche Tageszeitung“ ihren Preis von 2 Mk. 60 Pf. auf 3 Mk. 25 Pf., das „Berliner Blatt“ von 75 Pf. auf 1 Mk.; ferner tritt Erhöhung des Abonnementpreises ein für die „Warte“ von 3 Mk. auf 4 Mk., für die anderen Ausgaben derselben Zeitung von 2 Mk. 25 Pf. auf 3 Mk. und von 1 Mk. 25 Pf. auf 1 Mk. 75 Pf.; die „Deutsche Zeitung“ von Dr. Lange erhöht ihren Preis von 2 Mk. 50 Pf. auf 3 Mk.; der „Reichsbote“ des Pastors Engel von 3 Mk. 50 Pf. auf 4 Mk.; die „Staatsbürger-Zeitung“ von 3 Mk. auf 4 Mk.; die „Berliner Neuesten Nachrichten“ von 5 Mk. auf 5 Mk. 50 Pf.; aus dem Verlag der „Germania“ erhöht die „Märkische Volkszeitung“ ihren Preis von 2 Mk. auf 2 Mk. 40 Pf., die „Norddeutsche Volkszeitung“ von 1 Mk. auf 1 Mk. 25 Pf. Auch die „Freiwillige Zeitung“ erhöht für das Post-Abonnement ihren Preis von 3 Mk. 60 Pf. auf 3 Mk. 90 Pf. — Es ist eine ganz natürliche und kaufmännisch durchaus gebotene Konsequenz, wenn die Zeitungen ebenso, wie alle anderen Erwerbsstände, die eingetretene Vertheuerung der Rohmaterialien und Arbeitslöhne bei der Kalkulation ihrer Abonnement- und Inseratenpreise geziemend berücksichtigen. Niemand kann darin etwas Unbilliges erblicken. Auf diesem Standpunkte stehen denn auch alle diejenigen Zeitungen, welche nicht durch die Furcht, eine Erhöhung ihrer Bezugs- oder Inseratenpreise könnte ihre ohnehin wankende Position noch mehr gefährden, davon abgehalten werden.

Das Inwieweit. In Wien hatte das Civillandesgericht über eine Klage auf Ungültigkeit einer katholischen Ehe zu entscheiden und war, weil die Braut bei der Trauung nicht Ja gesagt hat. Der Vertreter der Klägerin, einer jungen Modistin, Aurelie S., führte aus, daß der kgl. Gatte zwei Jahre lang Aurelie mit glühenden Liebesanträgen unablässig verfolgt hatte, sobald das etwas willensschwache, nervöse Mädchen aus Furcht vor ihm eine Braut geworden sei. Um ihn abwendig zu machen, ließ sie selbst über sich die schlechtesten Dinge dem Brautigam bekanntgeben

und wollte eine Stunde vor der angelegten Trauung einen Selbstmord verüben. Am 30. September fand in der Kirche zu St. Johann von Nepomuk in der Praterstraße die Trauung statt. In halb ohnmächtigen Zustande ließ sich die Braut in die Kirche schleppen und sagte den Entschluß, sich vollständig passiv zu verhalten. Als der trauende Priester die vorgeschriebene Frage an sie stellte, antwortete sie nicht, sonst auf den Weichen und wurde nach einiger Zeit erst in der Sakristei zum Bewußtsein gebracht. Aber die Trauung war vollzogen worden (?), und Aurelie S. schrieb, als man es ihr mittheilte: „Eine Trauung, ohne daß ich Ja gesagt habe, gilt nicht!“ Dann eilte sie aus der Kirche und fuhr zu ihren Eltern. Ihren Mann sah sie kürzlich leiblich zum ersten Mal wieder. Sein Vertreter gab alle Behauptungen der Klage als richtig zu und war mit der Ungültigkeitserklärung einverstanden. Der Priester als Jungverheirateter, er habe kein Ja vernommen, jedoch geglaubt, da die meisten Bräute dieses Wortchen sehr leise sprechen, es überhört zu haben. Der Vertheidiger erkannte auf Ungültigkeit der Ehe, denn da die Braut kein Jawort gab, mangle die gesetzlich geforderte feierliche Erklärung der Einwilligung.

Kleine Chronik.

Ein seltenes Fest beging letzten Sonntag in München die auch in Wiesbaden vertretene Gaudischfabrik J. Köhl, sie feierte ihren Vorarbeiter Henri Lacroix, der nun seit 50 Jahren der Fabrik angehört; erhöht wurde die Feier durch die Anwesenheit von 66 Mitarbeitern, von denen fünf seit 40 bis 50 Jahren, zwölf seit 30 bis 40 Jahren, 49 seit 20 bis 30 Jahren ununterbrochen in der Fabrik beschäftigt sind. Herr Lacroix steht im Alter von 83 Jahren. Herr Köhl veranstaltete ein opulentes Festmahl, mit welchem eine würdige Feier des Veteranen der Arbeit verbunden war, der überdies auch reich beschenkt worden ist. Der Giftdröder vom Teufelssee, Töpfer Eugen Jänike, soll, nach einer neuerlichen Meldung, in der Berliner Charité als nicht geistesgekörrt erachtet worden sein. Jänike wird sich im Februar abermals vor dem Potsdamer Schwurgericht zu verantworten haben. Den bayrischen Räuber Kneißl, vulgo Schändermüllblasi, aus dem Dachauer Kloos hat man trotz aller Anstrengungen der Gendarmen noch nicht, und es soll jetzt Militär zu Hilfe gezogen werden. Dabei ist eines nicht uninteressant. Fast alle Zeitungen schreiben, daß die Bayern — es kommen 6 bis 8 Begleitwägen im Verband — der Gendarmen die Arbeit sehr erleichtern, sie irreführen, ihr Kaufkraft vorhalten u. dgl. m. Allenfalls höre man die Bayern erheitert und schadenfroh sich äußern, daß sich die Gendarmen umsonst plagen. Denn die Bewohner der betreffenden Gegend wollten, sagen die Berichte, würde man den Kneißl rasch haben.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 21. Dezember. (Privat-Telegramm des „Wiesbadener Tagblatt“.) Polizeidirektor v. Meerscheidt-Hüllessem ist heute Nachmittag gestorben. (Der Verstorbenen war wegen seiner eigenthümlichen Lage, in die er im Prozeß Sternberg gerathen war, vom Amte suspendirt worden. Die Abd.)

wd. Darmstadt, 21. Dezember. Die zweite Kammer trat heute in die Beratung des Dringlichkeitsantrags des Abgeordneten Köhler und Genossen ein, die Regierung zu ersuchen, Schritte zu thun, um die Berufung des Bundesstaatsanwaltes für äußere Angelegenheiten zu beantragen, damit dieser einen schleunigen Antrag auf Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichts zur Entscheidung des Streitfalles zwischen England und den Puren veranlasse.

Die Vertreter der Regierung verließen vor Eintritt in die Verhandlung den Saal. Nach längerer Debatte wurde sodann der Antrag mit 22 gegen 22 Stimmen abgelehnt, wobei die Stimme des Präsidenten den Ausschlag gab. Dafür stimmten sämtliche Antifemiten und Sozialdemokraten, dagegen das Centrum und der größte Theil der National-liberalen.

Baden-Baden, 21. Dezember. Reichskanzler Graf Bülow ist heute früh 1/8 Uhr nach Darmstadt abgereist.

wd. Brüssel, 21. Dezember. „Petit Bleu“ meldet, die mit dem Dampfer „Bille de Bruxelles“ in Antwerpen eingetroffene Post vom Congo bringe recht beachtenswerthe Nachrichten über die Ereignisse im Sufambodistrikt. Die eingeborenen Soldaten hätten sich empört und man habe eine Expedition zur Unterdrückung der Meuterei organisiren müssen. Die Congo-Regierung habe auch gegen die Handelsgesellschaften vorgehen müssen, welche gewaltthätige Mittel bei der Einsammlung des Kaufschulds gebräucheten. Handelsgesellschaft Leminius soll von den Eingeborenen getödtet sein.

Sternberg verurtheilt!

Berlin, 21. Dezember. (Privat-Telegramm des „Wiesbadener Tagblatt“.) Der Millionär Sternberg wurde heute Nachmittag wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenverlust verurtheilt.

Volkswirtschaftliches.

Erntemarkt in Mainz vom 21. Dezember 1900. Am heutigen Markt herrschte schon vollständig Feiertagsruhe. Preise von Weizen und Korn fast unverändert. Zu notiren ist: 100 Kilo Weizen, Rost und Wälder, 15 Mk. 75 Pf. bis 14 Mk. 60 Pf., 100 Kilo Korn, Rost und Wälder, 14 Mk. 25 Pf. bis 13 Mk. 50 Pf., 100 Kilo Gerste, Rost und Wälder, 16 Mk. — Pf. bis 15 Mk. — Pf., Prima amerikan. Red-Winter-Weizen, neuer, 17 Mk. — Pf. bis 17 Mk. 50 Pf., Untergerbarte amerikanische Sorten — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf., La-Plata-Weizen 17 Mk. 15 Pf. bis 17 Mk. 75 Pf., russischer Weizen 17 Mk. 25 Pf. bis 15 Mk. — Pf., amerikanischer Roggen 14 Mk. 75 Pf. bis 15 Mk. — Pf., franz. Roggen 15 Mk. — Pf. bis 15 Mk. 15 Pf., Hafer 13 Mk. — Pf. bis 14 Mk. 25 Pf.

Geschäftliches.

Hohenzollern-Weichen der Kgl. Hof-J. F. Schwarzlose südde. Berlin, Markgrafenstr. 29, ist nach dem Urtheil unbestes Weichen. seror Damenwelt unströmg der Weichen bestes Weichen. à Flasche Mk. 1.50, Mk. 2.50, Mk. 5.00—10.00. F 143

Die Morgen-Ausgabe enthält 5 Beilagen, darunter die Sonderbeilage „Tägliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatt“ Nr. 153, Der unerschöpfte Nachdruck anderer Original-Artikel ist verboten.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 21. Dezember 1900.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Reichsbank-Disconto, Staatspapiere, Industrie-Aktien, and Wechsel, kurze Sicht.

# Trauringe in grösster Auswahl. Ankauf von Juwelen, Gold und Silber. Gold- und Silberwaaren.

Wilhelm Engel, Juwelier, Langgasse 9, gegenüber der Schützenhofstrasse.

**Als passende Weihnachts-Geschenke**  
empfehle als äußerst preiswürdig mein reichhaltiges Lager in Spazierstöcken, Tabakspfeifen, Cigarren-Spißen, Portemonnaies, Cigarren- und Cigaretten-Etui's, Tabacken und Cigarren. Bestere in schönen Weihnachts-Buchungen à 100, 50 und 25 Stück.  
Georg Zollinger, Schwabacherstrasse 25, vis-à-vis dem Faulbrunnen. 16753

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick**, Kirchgäss<sup>6</sup> 49. 11936

Anerkannt Billigste Bezugsquelle für **echtes Silber** Getriebene und ciselirte Kunstgegenstände aus echtem Silber, Juwelen und Goldwaaren.

**Albert J. Heidecker** Fabrik-Lager. Engros. Detail. 25, Taunusstrasse 25.

Spezialität: Tafelgeräthe und Bestecke jeder Art! Nützliche, passende und schöne Hochzeits-, Pathen- und Gelegenheits-Geschenke in eleganten Etuis!

**Äußerst billig empfehle:**

Bilder-Rahmen. Portrait-Rahmen. Photogr.-Rahmen. Oelbild-Rahmen. Tisch-Rahmen. Rignon-Rahmen. Getrocknete Rahmen. Salonspiegel. Toilettenspiegel. Wandspiegel. Reifspiegel. Freith. Spiegel. Rastspiegel. Gew. Spiegel. Staffeleien. Decorat. Engel. Matplatten. Consolen. Paravents. Portièrenklängen. Passerpartout etc.

Siehe das Neueste und Modernste.

**Rechte Florentiner Holzschneidereien.**

Rechte franz. Bronzerahmen. Bilder-Einrahmung mit Schutz gegen Staub und Rauch. 11937

Wanddecorationen. - Neuvergoldungen.

**Hr. Reichard, vorm. F. Alsbach, Hof-Verzainer.**

Taunusstr. 18, u. d. Taunus-Hyoth.

**Turn-Verein.**

Mittwoch, den 26. Dez. (2. Weihnachts-Feiertag), Abends 8 Uhr:

**Abend-Unterhaltung, Christbaum-Verloosung und Ball**

in der Vereinsturnhalle, Hellmündstr. 25.

Zu dieser Veranstaltung haben unsere werthen Ehrenmitglieder, activen und unactiven Mitglieder, sowie die Inhaber von Jahreskarten freien Zutritt. Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein F 417 Der Vorstand.

Das sunnigste **Weihnachtsgeschenk** ist ein Abonnement zum **Kaiser-Panorama.**

Naturwahre Reisen durch die ganze Welt. Jede Woche andere Länder.

Vier Reisen Mt. 1.-, 12 Stück Mt. 2.75, 50 Stück Mt. 10.-, Schülerkarten: 12 Stück Mt. 1.50, 50 Stück Mt. 6.-.

**Billiger Möbel-Verkauf!**

Friedrichstraße 13.

Büffets, Vertikows, Kleider-, Bücher- u. Spiegelschränke, Herrn- und Damenschreibtische, Näh- und Bauerntische, Salon-Schr. und Tische, Sophas, Ottomane, vollständ. Garnituren, Betten, Waschkommoden, Spiegel, Stühle, einzelne Sessel, Küchenschr.

Vorzügl. Toiletten, compl. Zimmer etc. zu den denkbar billigsten Preisen.

Sämmtliche angeführten Waaren sind solid und dauerhaft gearbeitet und gebe von jetzt ab gegen Cassa-Einkäufe 10% Skonto.

Gleichzeitig offerire zwei große Geldschränke, sowie ein vorzügliches schwarzes Pianino (Beides neu).

**D. Levitta, Friedrichstraße 13.**

Erstverfertigte **Glanzblech-Züllöfen**

100% Kohlenersparniß! Liefert billigst **F. Wendler, Karlstraße 28.**

NB. Diese Öfen bewähren sich aufs Beste beim Brennen von Braunkohlen und Breifels. 15688



**Musikwerke,** die besten Systeme, billigst unter Garantie bei **Gustav Seib, Uhrmacher, Gr. Burgstrasse 16.** 16987

Handschuhe, Hosenträger, selbst verfertigt, empf. bill. **Fritz Streussel, Kirchgasse 38.** 14707

**Badhaus zum Kranz,** Langgasse 50, Ecke Kranzplatz. **Thermal-Bäder à 60 Pf.,** ganz neu eingerichtet. 9450

Möblirte Zimmer I. Etage.

**Neuen Weisß,** feinste Blüze für Gaudbraten, à Packet 10 Pf. empf. **A. Mollath, Michelsberg 14.** 15882

Das Special-Geschäft von **Julius Steffelbauer, Langgasse 32,** vis-à-vis der Goldgasse, empfiehlt seine anerkannt vorzüglichen **Cacaos und Chocoladen** dem gebrühten Publikum. 19664

**van Houtens Cacao**

1/2 Kilo gerührt für 100 Tassen

Ein Versuch überzeugt, dass Van Houtens Cacao für den täglichen Gebrauch allen anderen Getränken vorzuziehen ist. Er ist nahrhaft, nervenstärkend, wohlgeschmeckend, leicht verdaulich und schnell bereitet. Van Houtens Cacao wird nur in Blechbüchsen, niemals lose verkauft, da bei lose ausgewogenem Cacao nichts für die gute Qualität bürgt.

(No. Bwg. 200) F 115

**Knall-Bonbons,** grosse Auswahl in Neuheiten mit scherzhaften Ueber-raschungen, Kopfbedeckungen und ff. Confect-Einlagen bei **Julius Steffelbauer, Langgasse 32, vis-à-vis der Goldgasse.** 14356

## Weihnachts-Verkauf

zu niedrigen Preisen.

**Blousen** in Sammt, Seide und Wolle.  
**Kopfschawls, Echarpes.**  
**Schulterkragen.**  
**Kapuzen.**

**Kinder-Mützen — Handschuhe — Baby-Häubchen.**

**Gummi-Regenmäntel, la,** für Herren von 20 Mk. an.  
**Regenschirme für Herren.**  
**Herren-Westen.**  
**Cravatten.**

Die Artikel sind auf aparten Tischen ausgelegt und werden zu ausserordentlich billigen Preisen verkauft. Selten günstige Gelegenheit. 16088

### Franz Schirg, Webergasse 1,

Nassauer Hof. — Telephon 2161.